

Entralkonferenz der SP-Frauen : Auflösung oder Integration?

Autor(en): **Keller, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **7 (1981)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auflösung oder Integration?

Die zentrale Konferenz der SP-Frauen trat dieses Jahr zwei Mal zusammen, da beim ersten Treffen am 28. Juni in Biel nicht das ganze Programm erledigt werden konnte. Dort waren vor allem die üblichen Wahlgeschäfte erledigt worden. Am 19. September in Bern stand nun die eigentliche "heisse Sache", die geplante Strukturreform der SP-Frauen, auf der Traktandenliste. In meinem Bericht möchte ich mich auf diese recht wichtige Diskussion beschränken.

Bisher sieht die Organisation der SP-Frauen so aus: die weiblichen Mitglieder der Partei können sich auf Sektionsebene und auf der Ebene der Kantonalpartei zusammenschliessen. Dies geschieht auf ganz verschiedene Art und Weise. In Basel zum Beispiel umfasst die Frauenkommission der Kantonalpartei alle weiblichen Mitglieder derselben. In anderen Kantonalparteien gibt es eine kantonale Frauenkommission, aber keine oder nur vereinzelte Frauengruppen auf Sektionsebene. Wieder andere Kantone kennen überhaupt keine SP-Frauenbewegung... Gesamthaft bilden diese verschiedenen Frauengruppierungen die Sozialdemokratischen Frauen der Schweiz. Das politische Führungsorgan auf schweizerischer Ebene ist die Zentrale Frauenkommission (ZFK), ein 15-köpfiges Gremium, das von der alle zwei Jahre zusammentretenden Zentralen Frauenkonferenz gewählt wird und u.a. eine Präsidentin und eine Sekretärin umfasst. An die Zentralkonferenz haben alle SP-Frauengruppen sowie diejenigen Parteisektionen, die keine Frauengruppe, aber mindestens 6 weibliche Mitglieder haben, ein Delegationsrecht.

An der Zentralkonferenz in Appenzell 1978 wurde nun beschlossen, diese Strukturen der SP-Frauen zu reformieren, da man ihnen teilweise die Schuld an mangelnder Durchschlagskraft der Frauen in der Partei gab.

DREIERPAPIER

Der diesjährigen Frauenkonferenz lagen nun zwei verschiedene, in der Zwischenzeit ausgearbeitete Vorschläge zu einer Strukturreform vor. Der erste stammt von einer dreiköpfigen Arbeitsgruppe, die von der ZFK nach dem Appenzeller Kongress

eingesetzt wurde. Diese Arbeitsgruppe geht in ihrem ausführlichen Bericht von folgenden Feststellungen und Überlegungen aus: Im Gegensatz zu früher, das



Die neue Präsidentin der SP-Frauen:
Yvette Jaggi

heisst vor allem in der Zeit vor Einführung des Frauenstimmrechts, geschieht heute in der SP frauenpolitisch wenig. Konkrete frauenpolitische Anstösse und Aktionen kommen heute aus Kreisen ausserhalb der SP. Das Fehlen frauenpolitischer Impulse in der SP ist in den Augen der Arbeitsgruppe nicht nur für die Frauen zu bedauern. Darunter leidet für sie auch die Glaubwürdigkeit der Gesamtpartei, denn: "Kein Sozialismus ohne Feminismus." Bei ihrer Analyse der jetzigen Strukturen der SP-Frauenorganisation stellen die drei Frauen folgende Probleme fest: Viele politisch und gerade auch frauenpolitisch bewusste Frauen engagieren sich "nur" in der Gesamtpartei. Feministinnen, die in der SP-Frauenorganisation mitmachen, sind immer gleichzeitig auch in der Gesamtpartei aktiv. Feministisches Gedankengut ist deshalb in der Gesamtpartei mindestens gleich stark vertreten wie in der Frauenorganisation. Dass viele Frauen gar nicht in Frauengruppen mitmachen, bedeutet auch, dass die ZFK für die Gesamtheit der Frauen in der SPS gar nicht unbedingt repräsentativ ist. (Sie repräsentiert lediglich die Frauen-

gruppen der einzelnen Kantone.) Dennoch gilt sie als die offizielle "Frauenvertretung" in der SPS und wird von den Organen der Partei zu allen Themen, die Frauen besonders angehen, befragt. Die Meinung der nicht in der Frauenorganisation mitwirkenden Frauen kommt also dabei nicht zum Ausdruck. Dies ist deshalb negativ zu bewerten, weil sich nach Meinung der Arbeitsgruppe gerade unter diesen Frauen viele Feministinnen befinden. Ganz besonders verhängnisvoll wirkt sich schliesslich die Tendenz der Parteiorgane aus, Sachfragen, die speziell mit Frauen zu tun haben, an die Frauenorganisation zu delegieren. Denn dies hat zur Folge, dass die betreffende Frage in der Gesamtpartei an politischem Gewicht verliert und sich die Partei auch weniger verantwortlich fühlt zur Durchsetzung allfälliger Forderungen. Dieselbe Marginalisierung der Frauenpolitik kann auch von der Frauenorganisation selbst bewirkt werden, wenn sie versucht, möglichst viele Sachfragen "an sich zu reissen".

Diesen Misständen will die Arbeitsgruppe mit den von ihr ausgearbeiteten Vorschlägen zur Strukturreform Abhilfe schaffen. Ihren Vorstellungen nach soll Frauenpolitik in Zukunft von allen Frauen in der Partei gemacht werden, und zwar entlang derselben Wege und Kanäle, in denen die restliche Politik auch geschieht. Sie wollen daher die Zentrale Frauenkommission als schweizerisches politisches Führungsorgan abschaffen. An ihre Stelle soll ein lediglich mit Antragsrechten an die Organe der Gesamtpartei ausgestattetes Gremium treten, dessen Zusammensetzung noch nicht ganz klar ist. Die Arbeit der jetzigen Sekretärin für Frauenpolitik innerhalb des SPS-Sekretariats soll in Zukunft jeweils von der SP-Sekretärin oder dem SP-Sekretär gemacht werden, die bzw. der für das betreffende Sachgebiet zuständig ist. Die "Sozialdemokratischen Frauen der Schweiz" würden neu aus allen weiblichen Parteimitgliedern bestehen. Zur Gewährleistung einer besseren Durchsetzung ihrer Interessen in der Partei schlägt die Dreiergruppe zwei wichtige Hilfsmittel vor: ein Versammlungs- und eigenes Minderheitsantragsrecht der weiblichen Mitglieder auf jeder Ebene der Partei. Das heisst: Wenn eine Sektion einen Antrag an das nächsthöhere Parteiorgan stellt und die Mehrzahl der Frauen in der Sektion damit nicht einverstanden ist, so können sie dem höheren Gremium einen eigenen, gleichberechtigten Minderheitsantrag stellen. Im weiteren sollen zukünftig alle Parteiorgane nach Möglichkeit zur Hälfte aus Frauen bestehen. Die jetzt vorhandenen Frauengruppen in Sektionen sollen zur Mobilisierungs- und Bildungsarbeit weiterexistieren, aber ohne eine schweizerische Zentralkonferenz.

FRAUENRAT

Soweit die Vorschläge der Dreiergruppe. Diese wurden von der ZFK zurückgewiesen. Sie setzte daher eine zweite, grössere Arbeitsgruppe ein, die nun ihrerseits einen Entwurf ausarbeitete. Dieser von der ZFK unterstützte Vorschlag zur Strukturreform bringt nicht viel Neues.

Die Zentrale Frauenkonferenz bleibt bestehen. Die Zentrale Frauenkommission wird in Frauenrat umbenannt, setzt sich neu aus von den kantonalen Frauengruppen gewählten Vertreterinnen und ex-officio-Mitgliedern zusammen, behält aber im Wesentlichen die gleichen Kompetenzen. Neu geschaffen wird eine siebenköpfige Geschäftsleitung der SP-Frauen, der ein Teil der bisherigen Arbeit der ZFK – Ausführung von Beschlüssen, Vorbereitung von Tagungen, Vertretung nach aussen – obliegt. Davon verspricht sich die ZFK eine effizientere frauenpolitische Arbeit innerhalb der Partei.

MITTELWEGE

Die Aufgabe der Fortsetzungskonferenz vom 19. September war es nun, über diese beiden Konzepte für neue Strukturen oder allfällige Mittelwege zu diskutieren. Die Konferenz war nicht befugt, endgültige Beschlüsse zu den Strukturen zu fassen. Den Anfang der Debatte bildete eine Grundsatzdiskussion über die Ziele der SP-Frauen. Dabei kamen naturgemäß recht verschiedene Auffassungen zur Sprache. Für Yvette Jaggi, neugewählte Präsidentin der SP-Frauen, steht die Partei, d.h. das gemeinsame Sich-Einsetzen für den Aufbau des Sozialismus innerhalb der Partei immer im Vordergrund. "So viel Partei wie möglich, so viel (feministische) Bewegung wie nötig", erklärte sie ihre Haltung gleich zu Beginn der Diskussion. Von anderer Seite, vor allem von der Frauengruppe der SP Genf, kamen ganz andere Töne. Ihre Rednerinnen, darunter viele junge Frauen, aber auch ältere, betonten die Besonderheit des Frauenkampfes gegenüber dem Klassenkampf. Die Befreiung der Frau und damit verbunden die Ichwerdung beider Geschlechter sei durch die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsstruktur noch nicht gewährleistet. Für einen richtig verstandenen Sozialismus sei der Feminismus jedoch eine Notwendigkeit. Es ist für die Genferinnen deshalb unerlässlich, das feministische Gedankengut in die Sozialdemokratische Partei einzubringen, durch eine feministische Bewegung innerhalb der Partei zu tragen und zu verteidigen. Die Genferinnen und andere Rednerinnen mit ähnlichen Ideen, meist auch aus welschen Sektionen, dominierten eine Zeitlang die Diskussion. Von seiten eher traditionell gesinnter Frauen wurde dann ein gewisses Unbehagen gegen solche radikale Stellungnahmen spürbar. So meinte eine Frau aus St. Gallen, wahrscheinlich stellvertretend für einige andere, sie könne den genannten Zielen wohl im grossen Ganzen zustimmen, doch gewisse Töne seien in der Universitätsstadt Genf zwar am Platz, in einem Ostschweizer Dorf würde frau damit aber auf wenig Verständnis stossen...

Aus Kreisen der ZFK wurde auch die Mahnung laut, es mit den Genossen, auf deren ehrliche Mitarbeit frau angewiesen sei, nicht durch zu grosse Aggressivität zu verderben.

Einig waren sich alle, Frauen aus der ZFK wie progressive Feministinnen, dass die

jetzige Stellung der Frauen in der Partei unbefriedigend sei, und dass alles darangesetzt werden müsse, um ihnen und ihren Anliegen mehr Gewicht zu verschaffen.

STRUKTUREREFORM

Anschliessend an die Grundsatzdiskussion wurden die beiden vorliegenden Projekte zur Strukturreform vorgestellt. Die Vertreterinnen des Vorschlags der ZFK warnten eindringlich vor einer Aufgabe der Parallelstruktur (Abschaffung von ZFK, Sekretariat und zentraler Frauenkonferenz). Die Frauen bräuchten eine organisierte Präsenz, um die Männer in der Partei zur Abkehr von patriarchalischem Gehabe zu zwingen. Dazu sei auch der Dienstleistungsbetrieb von ZFK und schweizerischem Sekretariat von grosser Wichtigkeit. Wenn frau im jetzigen Zeitpunkt das mühsam Aufgebaute aufgeben würde, würde frau sich den festen Boden unter den Füissen wegziehen. Viele Frauen erklärten, wie wichtig die einzelnen Frauengruppen sind, um den Schwächeren, Unsicheren unter ihnen einen Rückhalt zu bieten und ein Solidaritätsgefühl aufzubauen. Die Anhängerinnen des sogenannten "Dreierpapiers" (also des Vorschlags auf Abschaffung der Parallelstruktur) hielten demgegenüber fest, dass sie die lokalen und regionalen Frauengruppen nicht abschaffen wollen. Diese sollen nach ihrem Projekt, wo dies gewünscht wird, in ihrer bisherigen Form weiterbestehen. Daneben könnte trotzdem das im Dreierpapier vorgesehene Versammlungs- und Antragsrecht spielen. Dieses eigenständige Antragsrecht für die Frauen gab auch noch zu Diskussionen Anlass. Einzelne Frauen bezeichneten es als undemokratisch und dem Gedanken der Gleichberechtigung widersprechend.

BEWEGUNG UND PARTEI

Die Genferinnen brachten ganz neue Vorschläge in die Diskussion ein. Ihrer Ansicht nach gibt es keine "Frauenfragen" an und für sich. All diese Fragen gehen die gesamte Gesellschaft und damit die gesamte Partei an. Die von ihnen angestrebte feministische Bewegung soll ihre Tätigkeit daher innerhalb der Partei entfalten. Frauen sollen herangebildet werden und in die entscheidungsfällenden Organe der Partei gebracht werden. Der feministischen Bewegung innerhalb der Partei sollen alle SP-Frauen angehören, die für die feministische Idee motiviert sind (also nicht automatisch alle weiblichen Mitglieder der Partei). Auch männlichen Genossen, die sich auf diese Idee berufen, soll sie offenstehen. Die Organisation soll basisdemokratisch sein, mit einer Vollversammlung der sozialistischen Feministinnen und Feministen als oberstes Organ auf schweizerischer Ebene. Gefordert wird ein Versammlungsrecht, das es der Bewegung möglich macht, sich lokal und regional nach ihrem Gutdünken innerhalb der Partei zu gruppieren, ausserdem ein eigenes Antragsrecht im Sinne des Dreierpapiers.— Viele Frauen folgten in ihren Voten den Grundideen der Genfer Frauengruppe. Yvette Jaggi's Statement

wurde umgekehrt in "so viel Bewegung wie möglich, so viel Partei wie nötig".

KOMPROMISS

Es begann sich abzuzeichnen, dass keinem der beiden ursprünglichen Projekte an dieser Konferenz vorbehaltlos zugestimmt werden würde. Es wurde nach Zwischen- und Übergangslösungen gesucht. Nach einigem Hin und Her wurden schliesslich zwei Anträge angenommen.

Der eine, der von der Sektion St. Gallen stammt, setzt eine dreijährige Übergangszeit fest, während der die jetzigen Frauenstrukturen bestehen bleiben sollen, aber "ergänzt werden durch Anstrengungen, die Frauenanliegen in die Partei hineinzutragen (Integrationskurs)" im Sinne der Anregungen des Dreierpapiers.

Der zweite Antrag von Elsbeth Graves aus Winterthur nimmt die wichtigsten Forderungen der Genferinnen auf. Er beinhaltet die Willenskundgebung der Zentralen Frauenkonferenz, sich am SPS-Parteitag für folgendes einzusetzen: feministische Vollversammlungen auf schweizerischer Ebene – eine SPS-Fachkommission "Feministische Kommission" – das Minderheitenantragsrecht auf allen Ebenen – das Versammlungsrecht auf allen Ebenen. (Bei Statutenänderungen wie dem eigenen Antragsrecht hat der SPS-Parteitag das letzte Wort.)

VERSCHIEDENES

Von dem "Verschiedenen" das am Schluss des Kongresses behandelt wurde, sei noch etwas erwähnt, was uns OFRA-Frauen betrifft: Statt die OFRA-Klage in Sachen Offiziersschüssen nur wie schon beschlossen mit mickrigen 300 Franken zu unterstützen, soll die Gesamtpartei, sofern dies möglich ist, aufgefordert werden, als Nebenklägerin aufzutreten. (Inwieweit das für die OFRA wünschenswert ist, sei dahingestellt. Immerhin ist es eine erfreuliche Willensäusserung.)

PERSÖNLICH

Mit einer persönlichen Einschätzung der Konferenz möchte ich mich eher zurückhalten. Da ich erst seit kürzerer Zeit in der SP-Frauenorganisation mitmache, kann ich ihr Funktionieren und die Konsequenzen, die allfällige Änderungen in ihrem Aufbau hätten, noch nicht überblicken. Auf jeden Fall scheint es mir richtig, dass vorläufig noch keine einschneidenden Veränderungen in die eine oder andere Richtung vorgenommen werden sollen. Wie sich die Idee mit der feministischen Bewegung in der Partei aufgrund des angenommenen Antrag Graves weiterentwickeln wird, bleibt noch abzuwarten.

Für mich persönlich war die Konferenz ein "Aufsteller". Ich war positiv überrascht vom Kampfgeist, der weit weg vom Strickkränzchenimage, das vielleicht auch in meinem Kopf noch herumsprunkte, immer wieder zu spüren war. Und: Feminismus ist für die SP-Frauen offensichtlich kein Fremdwort mehr!

Christine Keller